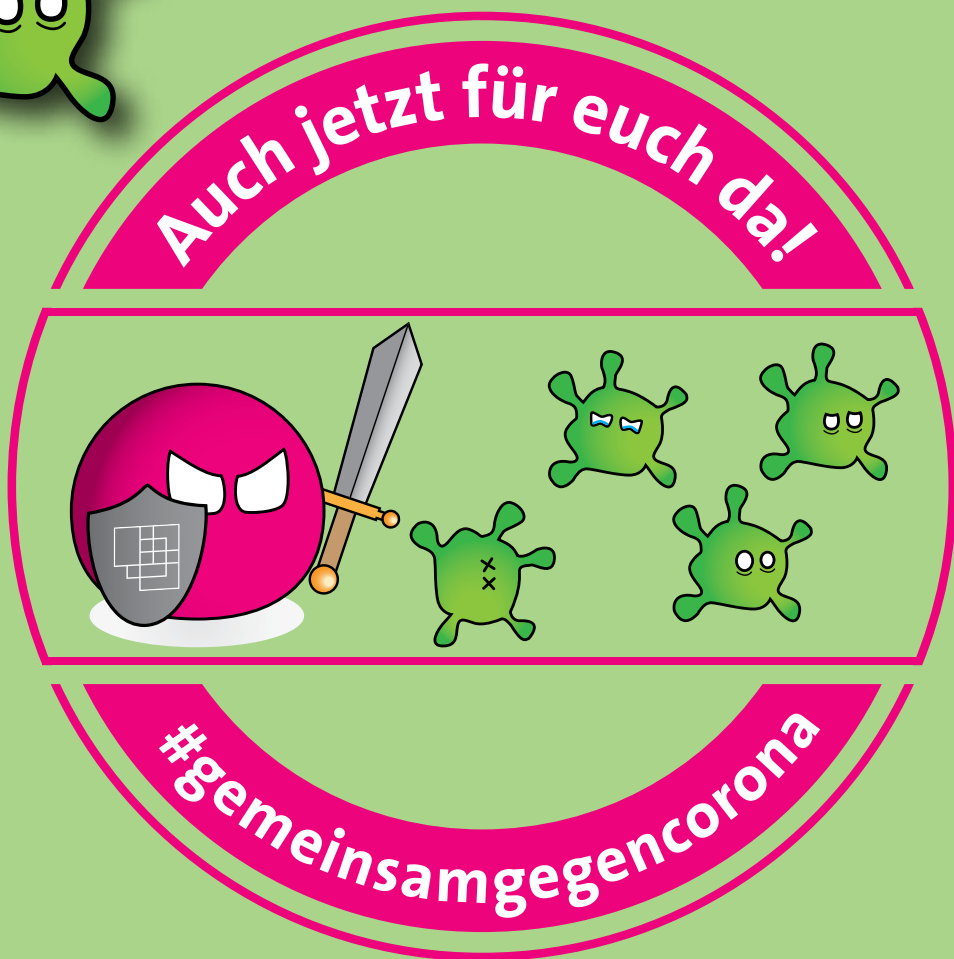
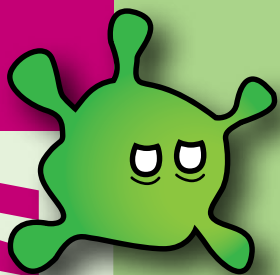


Das Magazin für den
öffentlichen Dienst

Mai 2020

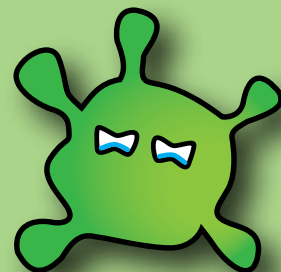
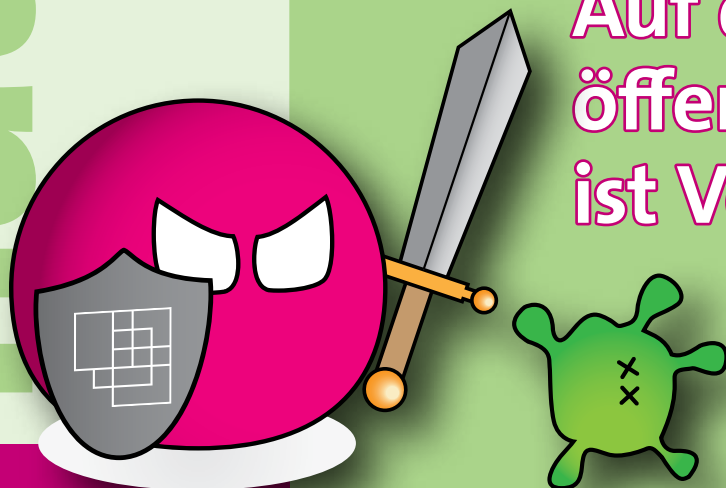
hauptstadt

magazin

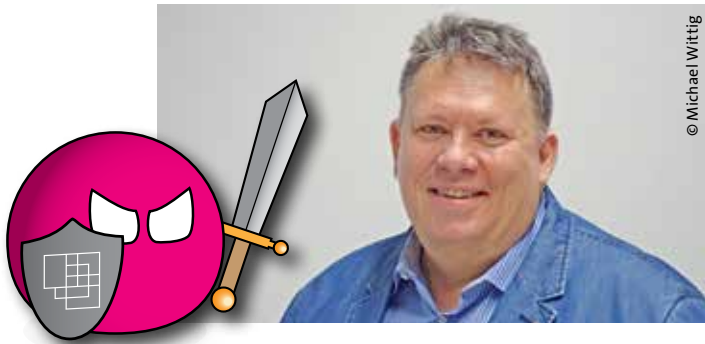


www.dbb.berlin

Auf den
öffentlichen Dienst
ist Verlass!



dbb
beamtenbund
und tarifunion
berlin



Liebe Leserinnen, lieber Leser,

die Corona-Pandemie hat unser aller Leben fundamental verändert. Von Normalität kann weder im öffentlichen Dienst noch in der Gewerkschaftsarbeit die Rede sein.

In einigen Beiträgen zeigen wir auf, mit welchen besonderen Herausforderungen bzw. Schwierigkeiten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jetzt zu kämpfen haben, welche Wege beschritten werden, um die öffentlichen Leistungen bestmöglich aufrechtzuerhalten und wo es an Unterstützung und Fürsorge des Dienstherrn oder Arbeitgebers fehlt. Umso erfreulicher, dass der Regierende Bürgermeister Michael Müller in seinem Schreiben an alle Berlinerinnen und Berliner seinen besonderen Dank weite Bereiche des öffentlichen Dienstes einbezogen hat.

Positiv zu vermerken ist auch die schnelle Reaktion von der Senatsverwaltung für Finanzen, die das Personal in der Beihilfebearbeitung umgehend aufgestockt hat, nachdem der dbb berlin erhebliche Engpässe gemeldet hatte.

Ein weiter Artikel widmet sich dem Aufbau des Corona-Behandlungszentrums in der Jafféstraße, über den Projektleiter Albrecht Broemme das hauptstadt magazin dankenswerterweise persönlich informiert hat. Auch die Beschäftigten, die unabhängig von der Corona-Krise in ihren Ehrenämtern ein ganz besonderes Engagement zeigen, verdienen große Hochachtung. Wir stellen eine Mitarbeiterin im Justizvollzug vor, die beim Deutschen Roten Kreuz nicht mehr wegzudenken ist. Ehrenämter bei der freiwilligen Feuerwehr und bei der Aktion Herzenswünsche werden in der Juni-Ausgabe folgen.

„Bleib zu Hause“ und „Hände rein halten“ lauten seit Wochen die Devisen, um die Ausbreitung der Pandemie zu verlangsamen. Ganz darauf zugeschnitten haben wir die Preise bei dem Rätsel in dieser Ausgabe mit einem Puzzlespiel und Desinfektionsspray für die Hände.

Bleiben Sie weiter gesund!

frank becker

Frank Becker,
Landesvorsitzender dbb berlin

Inhalt

Arbeiten in der Corona-Krise	
Wirrwarr an Berliner Schulen!	4
Auf die Zustellung ist Verlass!	5
Berlin Transport bleibt Stiefkind!	6
Sozialarbeit wird übersehen	7
Justizvollzug fristet Schattendasein	8
Hochbetrieb im Landeslabor	9
Corona-Behandlungszentrum	
Eine Spezialklinik auf Abruf	10
Beihilfe	
Personal aufgestockt	11
Ehrenamt	
Voller Einsatz für das Rote Kreuz	12
BBBank	
Gemeinsame Spendenaktion	13
Unterhaltung	
Preisrätsel	14
Zum guten Schluss	
Gegenseitige Rücksichtnahme gefragt!	16
Letzte Meldung	16

Impressum

Das hauptstadt magazin – hm – ist ein Informationsdienst des dbb beamtenbund und tarifunion berlin für die Beschäftigten im Berliner Landesdienst und der Bundesverwaltung.

Verantwortlich i. S. d. P.: Frank Becker, p. A. dbb berlin, Alt-Moabit 96 a, 10559 Berlin.
Redaktion: Annemarie Wellige. **Telefon:** 030.3279520. **Telefax:** 030.32795220. **Internet:** www.dbb.berlin.
E-Mail: post@dbb.berlin. Einzelmitglieder des dbb berlin erhalten das hm kostenlos zugesandt.

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem DBB Verlag GmbH, Friedrichstraße 165, 10117 Berlin.
Telefon: 030.7261917-0. **Telefax:** 030.7261917-40. **Internet:** www.dbbverlag.de. **E-Mail:** post@dbb.berlin.
Anzeigen: DBB Verlag GmbH, Mediacenter, Dechenstr. 15 a, 40878 Ratingen. **Telefon:** 02102.74023-0. **Telefax:** 02102.74023-99. **E-Mail:** mediacenter@dbbverlag.de. **Anzeigenleitung:** Petra Opitz-Hannen, **Telefon:** 02102.74023-715. **Anzeigenverkauf:** Christiane Polk, **Telefon:** 02102.74023-714. **Anzeigendisposition:** Britta Urbanski, **Telefon:** 02102.74023-712.
 Preisliste 17, gültig ab 1.10.2019. **Herstellung:** L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG DruckMedien, Marktweg 42–50, 47608 Geldern. **Layout:** FDS, Geldern. **Fotos:** wie angegeben. **Titelbild:** © dbb berlin

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des jeweiligen Autors und nicht immer die Meinung des Herausgebers wieder.



© Gerd Altmann/Pixabay

Bildungssenatorin ohne klares Konzept

Wirrwarr an Berliner Schulen!

Wie leider schon so oft in der Berliner Bildungspolitik wurde auch in der Corona-Krise vieles nicht durchdacht. Die stellvertretende dbb Landesvorsitzende Heike Breuning ist selbst Lehrerin an einer Neuköllner Grundschule und erlebt hautnah, wie Infos der Senatsbildungsverwaltung hektische, unkoordinierte und teils widersprüchliche Aktionen auslösen.

Der extrem kurze Vorlauf der Schulschließungen in Berlin – erste Informationen kamen etwa eine Woche vorher – stellte alle Schulen, an denen der Digitalpakt bisher weitgehend vorbeigegangen ist, vor enorme Herausforderungen.

Während es in schon relativ gut vernetzten Schultypen wie Berufsschulen und Gymnasien kein großes Problem war, kurzfristig Aufgaben für die unterrichtsfreie Zeit zu Hause zu erstellen und diese dann auch zu kontrollieren, musste an Schulen, die noch an den Medienkonzepten schustern, um überhaupt mit Hard- und Software ausgestattet zu werden, hektisch improvisiert werden. Auf die Schnelle wurden Arbeitsblätter erstellt und auf vorhandene Arbeitshefte zurückgegriffen, die die Schüler in der unterrichtsfreien Zeit bearbeiten sollen. Regelmäßige Kontrolle durch eine Lehrkraft – in diesen Fällen Fehl-anzeige!

Als wenig hilfreich erwies sich in dieser Situation, dass die nach und nach über die Schulämter eintrudelnden Informationen von Schulsenatorin Scheeres missverständlich gefasst waren und demzufolge auch unterschiedlich von den Schulleitungen ausgelegt wurden.

Unklare Weisungen

Bestes Beispiel dafür: die Organisation der Notbetreuung für Kinder von Eltern in systemrelevanten Berufen. Weil die Berufe der Eltern aus Datenschutzgründen in den Schulen nicht mehr erfasst werden dürfen, mussten schnell Abfragen organisiert werden. In welcher Form, ließ die Bildungsverwaltung leider offen. So gab es Schulleiter, die deshalb Gesamtkonferenzen planteten, obwohl eine solche Maßnahme dem Schulgesetz klar widerspricht. Darüber hinaus wurde das gesamte pädagogische Personal mit Präsenzzeiten in die Schulen bestellt.

Andere Leitungen wiederum schlossen die Schulen ohne Abfrage des Notbetreuungsbedarfs für Schüler mit Eltern in systemrelevanten Beruf, hielten aber an der Präsenzpflcht ihrer Lehrkräfte fest. Die Konsequenz: Einige Kolleginnen und Kollegen tauchten mit

den eigenen Kindern in den Schulen auf. Diese Vorgehensweise dürfte allerdings mit Sicherheit nicht der Intention der Bildungsverwaltung entsprochen haben. Es bedurfte weiterer Informationen aus der Senatsbildungsverwaltung, mit denen Kontaktsperren verhängt bzw. Zusammenkünfte mehrerer Personen untersagt wurden, um den Spuk zu beenden.

Vorgegebene Prozentzahlen

Dafür drohte jetzt neues Ungemach. Denn Frau Scheeres war der ermittelte nur sechsprozentige Anteil der Kinder, für die eine Notbetreuung infrage kam, schlicht zu klein. 15 Prozent sollten es stattdessen schon sein. Wieder hektische Betriebsamkeit, wobei sich zeigte, dass viele Eltern die Betreuung notgedrungen schon selbst organisiert hatten.

Täglich rechnen die Schulen inzwischen mit neuen Meldungen bzw. Überraschungen aus der Senatsverwaltung. Und tatsächlich ist dort Ende März aufgefallen, dass Eltern in systemrelevanten Berufen möglicherweise auch während der Schulferien und auch an den Wochenenden unabkömmlich sind und entsprechenden Betreuungsbedarf für ihre Kinder haben. Für alle Schulen, die noch analog arbeiten müssen, bedeutete das: Wieder eine riesige Telefonaktion, die bei vernünftiger Planung ohne Weiteres hätte vermieden werden können. Leider gibt es ja auch Eltern, die telefonisch nicht erreichbar sind, da Nummern nicht mehr aktuell sind. Zum Glück gibt es noch die Möglichkeit, zweimal die Woche über die Schulpst Briefe zu verschicken. Sollten die Adressen nicht mehr stimmen, treten neue Probleme auf ...

Glücklicherweise sind die Bundesländer über die KMK vernetzt, sodass wenigstens die Prüfungen nicht im Organisationschaos gefährdet sind, sondern einheitlich durchgeführt werden können. Der geänderte Prüfungsplan kam vor den Osterferien.

Was die Zeugnisse betrifft, so ordnen jetzt schon einige Bundesländer die Ausstellung an. In Berlin ist am 24. Juni Zeugnisausgabetag. Man darf gespannt sein, wann die Senatsverwaltung das wohl zur Kenntnis nimmt und entsprechend reagiert! ■

Auf die Zustellung ist Verlass!

Die Postzustellung funktioniert auch in Corona-Zeiten. Bis nach 18 Uhr abends sind dafür die Zusteller unterwegs, die in der gegenwärtigen Krise in zwei Wellen arbeiten, um den gegenseitigen Kontakt zu minimieren. Viel mehr Schutz kann die Deutsche Post ihren Beschäftigten im Außendienst aber auch schon nicht mehr bieten.

Um die Infektionsgefahr zu verringern, wird in den Zustellstützpunkten, in denen die Post sortiert wird, gegenwärtig zu unterschiedlichen Zeiten gearbeitet, wodurch sich das Austragen der Sendungen entsprechend verschiebt. Das heißt, die Post landet gegebenenfalls später als gewohnt im Briefkasten.

Wie der stellvertretende dbb Landesvorsitzende Torsten Jaehne dem hauptstadt magazin berichtet hat, fehlt es natürlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegenüber auch nicht an Ermahnungen zum häufigen Händewaschen. Was aber vor der bundesweit angeordneten Schließung von Restaurants und Cafés noch relativ unproblematisch war, ist mit Eintritt der weitgehenden Ausgangsbeschränkungen während der Zustellungstour schlicht nicht mehr möglich. Desinfektionsmittel könnten da hilfreich sein, aber die Post verfügt nicht über größere Vorräte und die Beschaffung ist angesichts der Knappheit in Krankenhäusern und Arztpraxen ein Ding der Unmöglichkeit. Lediglich im Zustellstützpunkt steht für die 36 Zusteller und 14 weiteren Personen, die für den reibungslosen postalischen Ablauf im rund 80.000 Einwohner zählenden Bezirk Moabit arbeiten, eine Flasche mit einem halben Liter Desinfektionsmittel zur Verfügung.

Die Zusteller müssen also selbst große Vorsicht zum eigenen Schutz walten lassen. Das gilt insbesondere, wenn Kundenkontakt, wie etwa bei Einschreibsendungen, nicht zu vermeiden ist. Abstand halten ist, wie überall, das Gebot der Stunde. Deshalb dürfen die Empfänger der Sendungen auch den Empfang nicht mehr selbst auf den dafür vorgesehenen elektronischen Geräten quittieren, sondern das erledigt der Zusteller aus Infektionsschutzgründen jetzt selbst.

Lob von den Postkunden

Bei den Postkunden stößt das Verfahren auf Verständnis. Nicht wenige zeigen sich außerdem verwundert und dankbar, dass in Zeiten weitestgehender Einschränkungen des öffentlichen Lebens die Post noch funktioniert. „Wie schön, dass ihr noch zustellt“, heißt es da erfreut und den mit Anerkennung wenig verwöhnten Zustellern tut das Lob durchaus gut. Ganz offenbar wächst die Empathie in Krisenzeiten.

Bisher wurde bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Moabit kein Corona-Fall festgestellt. Um auf eine veränderte Situation schnell reagieren und seinen Zustellern jederzeit umgehend wichtige aktuelle Informationen in der Krise weiterleiten zu können, hat der Arbeitgeber eine WhatsApp-Gruppe eingerichtet.

Notfallpläne

Außerdem liegen gestaffelte Notfallpläne in der Schublade, wenn die Krankenzahlen weiter steigen sollten. Nach einem Bericht der „Welt am Sonntag“ würden danach in künftig möglichen Quarantänegebieten nur noch Einschreibsendungen und amtliche Post für Behörden und Gesundheitseinrichtungen zugestellt werden.

Auch wenn der Krankenstand bei der Post selbst wächst, muss mit Einschränkungen gerechnet werden: Ab einem Krankenstand von 30 Prozent sieht die Notfallplanung die Zustellung von Briefen und Paketen an nur noch drei Werktagen vor, ab 60-prozentigen krankheitsbedingten Ausfällen wird die Zustellung auf zwei Werktagen beschränkt und sollten sogar 80 Prozent der Beschäftigten nicht mehr arbeiten können, würde es nur noch einen Zustelltag in der Woche geben. ■



Auch in der Corona-Krise

Berlin Transport bleibt Stiefkind!

Über missliebige Zustände bei der Berlin Transport (BT) und die Klagen der bei der BVG-Tochter beschäftigten Busfahrer hat die gkl Betriebsgruppe schon wiederholt im hauptstadt magazin berichtet. Unter anderem war von unzumutbarer Diensteinteilung, mangelnder Fahrzeugwartung und unsozialem Umgang mit fahruntüchtigen Mitarbeitern die Rede. Offenbar haben sich die Defizite bei der BT jetzt auch in der Corona-Krise fortgesetzt. Der stellvertretende Landesvorsitzende der gkl Berlin, Stephan Briesenick, geht hart mit der Unternehmensführung ins Gericht:

Am Anfang der Krise: Nur ein Flatterband schützt den Busfahrer.



„Die BT ist eine 100-prozentige Tochter der BVG, aber doch nur ein Stiefkind. Geführt wird das Unternehmen von einer Chefin, die keine verantwortungsvolle Führung dem Personal gegenüber an den Tag legt, sondern Entscheidungen grundsätzlich nur zugunsten des Konzerns trifft.

Die Kollegen der BT fühlen sich von vorne bis hinten verar.... Das fängt bei der Dienstgestaltung an und hört bei den Schutzmaßnahmen auf.

So sucht der Betriebsrat seit Monaten, genauer gesagt seit Ausbruch des Coronavirus in China, einen Konsens mit BT-Geschäftsführerin Kelm über die notwendigen Schutzmaßnahmen in der Krise – vergeblich!

Die Geschäftsleitung hält ihre eigenen Beschlüsse für ausreichend und ignoriert die eigentlich selbst-

verständlichen vom Betriebsrat vorgeschlagenen Schutzmaßnahmen für das Personal.

Niemand in der Verwaltung oder im Betriebsdienst kann diese soziale Inkompetenz noch verstehen. Es zählen nur Zahlen und nicht die Menschen. Erst nachdem ich die Politik informiert habe, sind zögerlich kleine Schritte eingeleitet worden, etwa beim Publikumsverkehr in der Verwaltung. Außerdem wurde endlich die Eingangstür der BT verschlossen und abgesperrt.

Von Homeoffice können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jedoch weiter nur träumen. Dazu O-Ton der Chefin: „Die Kollegen der Verwaltung könnten ja zu Hause lieber ihre Katze waschen, anstatt zu arbeiten.“ Auch für Desinfektionsspender in der Verwaltung sieht man in der BT-Führung keinen Anlass. Händewaschen reicht.

Nur Flatterband

Konstruktive Vorschläge hat der Betriebsrat auch zum Schutz der Fahrer durch Abtrennen der Fahrerkabine im Busbereich unterbreitet. Eine entsprechende Folien-Trennwand wurde der Geschäftsleitung sogar mit Bildern veranschaulicht. Ergebnis: In der rbb Abendschau vom 24. März 2020 teilten BVG-Verantwortliche zwar mit, dass alle Bussen entsprechend ausgestattet werden sollen, bis heute (27. März 2020) Fehlanzeige! Die Kolleginnen und Kollegen haben lediglich ein rotes Flatterband im Rücken. Vergleichsweise schaffen es andere Busunternehmen, nicht weniger als 100 Busse von fünf Mitarbeitern in nur einer Nacht mit dieser Folien-Trennwand auszustatten. Das größte Verkehrsunternehmen Deutschlands und dessen Tochterunternehmen schaffen es dagegen nicht, zügig für Gesundheitsschutz für ihre Belegschaft zu sorgen.

Fehlerhafte Schutzmaskenbestellung

Das Tochterunternehmen BT schafft das schon gar nicht: Denn während alle BVGler mit Handschuhen



und Schutzmasken ausgerüstet wurden und aus Sicherheitsgründen am Betriebshof ihren Dienst beginnen und auch wieder beenden, müssen einige BTER wegen einer fehlerhaften Bestellung des Unternehmens immer noch ohne Schutzmasken und Handschuhe auskommen. Für BTER starten und enden Dienste zur Vermeidung von Kontakten auch nicht etwa am Betriebshof, sie müssen immer noch auf Strecke ablösen.

Auch werden ihnen nach wie vor geteilte Dienste zugemutet, obwohl sie die Zeit dazwischen praktisch nur noch in ihren privaten Pkw verbringen können – selbst bei Minusgraden. Schließlich werden im Mutterkonzern Reservedienste aufgebaut, um gesundheitlich vorbelastete Mitarbeiter keiner zusätzlichen Gefahr auszusetzen. Bei der BT können Vorbelastete sich krankschreiben lassen.

„Weil wir dich lieben!“, heißt es in der preisgekrönten Werbekampagne der BVG.

Für die BT gilt allerdings: „Nur nicht unser Fahrpersonal!! Hauptsache der ÖPNV in Berlin rollt, egal wie mit dem Fahrpersonal umgegangen wird!!! Die Tochterfirma wird in allen Bereichen wie ein böses Stiefkind behandelt.“

Vielen Dank!



Liebe Kolleginnen und Kollegen der BT und BVG,

die gkl Berlin und der Betriebsrat der BT, wir danken euch für eure Kraft, eure Ausdauer und euren Mut, den ihr zu jeder Tageszeit für die Berliner Bevölkerung, den Senat und die BVG/BT in diesen schweren Tagen aufbringt.

BTER/BVGER, ihr seid es, die zusammen mit all den anderen Beschäftigten in systemrelevanten Berufen diese Stadt am Leben halten.

Bleibt gesund und allzeit gute Fahrt!

*Stephan Briesenick,
stellvertretender Landesvorsitzender der gkl Berlin*

Sozialarbeit wird übersehen

Bei den bisher in der Corona-Krise als systemrelevant eingestuften öffentlichen Diensten werden Sozialarbeiterinnen und -arbeiter sowie Sozialpädagoginnen und -pädagogen übersehen. Zu Unrecht, reklamiert der Berliner Landesverband des Deutschen Berufsverbandes für Soziale Arbeit (DBSH), denn in diesen Zeiten sind sie für die Menschen in Risikogruppen etwa bei psychischen Krisen oder bei häuslicher Gewalt besonders relevant.

Fachkräften in der stationären Jugendhilfe, in Einrichtungen für Geflüchtete oder Wohnungslose fehle es überdies an Notfallplänen, falls in ihrer Einrichtung Corona ausbricht, so der DBSH Berlin weiter.

Zuständig dafür sind die bezirklichen Gesundheits- und Jugendämter, die für Fachkräfte in diesen Tagen allerdings schwer zu erreichen sind. Auch

Schutzkleidung und Quarantänepläne werden in vielen Einrichtungen vermisst.

Schließlich hat der Berliner Senat bei der Ausweitung seiner Regelung zur Notbetreuung von Kindern die Beschäftigten in stationären Einrichtungen und Kriseneinrichtungen sowie Jugendämtern ebenfalls übersehen (Stand 22. März 2020).



Auch in der Krise:

Justizvollzug fristet Schattendasein

© Miguel A. Padrin/Pixabay

Es sei wie ein böser Fluch, der auf dem Strafvollzug, insbesondere in Berlin, lastet, stöhnt der BSBD-Landesvorsitzende und stellvertretende dbb Landesvorsitzende Thomas Goiny: Auch in der Corona-Krise wird in den Vollzugsanstalten zuverlässig gearbeitet – ohne Ausweichmöglichkeit ins Homeoffice und ohne Schutzkleidung mit einer an Vorerkrankungen reichen Klientel – aber mit Anerkennung dafür ist es mal wieder Fehlanzeige.

Die Bediensteten im Justizvollzug sind es zwar längst gewohnt, nicht wahrgenommen zu werden, aber dieses Mal sind die chronisch unterbesetzten Belegschaften in Berlins Vollzugsanstalten, die auch in Krisenzeiten wacker den Betrieb aufrechterhalten, schon sehr angefressen. Während der Justizminister in Baden-Württemberg den schwierigen und aufreibenden Gefängnisalltag richtig einzuschätzen weiß und die Justizvollzugsbediensteten vor der Presse als „Helden dieser Krise“ titulierte und sein Kollege in Sachsen-Anhalt sich per Videobotschaft bei seinem Personal in den Anstalten bedankt, herrscht in Berlin eisernes Schweigen bei Rechtsausschuss und zuständiger Senatsverwaltung.

„Das heißt“, räumt Goiny ein, „es hat tatsächlich in einer Art Infoschreiben, als die Krise noch gar nicht virulent war, ein paar anerkennende Worte von Justizsenator Behrendt gegeben, die aber in ihrer lapidaren Fassung keine rechte Freude auslösen konnten.“

Unvermindertes Engagement

Für Goiny ist es angesichts des Stiefkinddaseins, das der Berliner Vollzug fristet, fast ein Wunder, wie engagiert die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter immer wieder neue Herausforderungen annehmen. Auch jetzt, wo Besuchsverbote gelten und viele Gruppenfreizeitangebote wegfallen, setzen sie alles daran, den Arbeits- wie auch den Freizeitbetrieb in den Strafanstalten aufrechtzuerhalten. In den Werkstätten ist man unter anderem dazu übergegangen, die fehlenden Schutzmasken für den eigenen Gebrauch zu nähen und bei den sportlichen Freizeitaktivitäten wird statt Fußball oder Handball Gymnastik, Badminton oder Tischtennis betrieben, um persönliche Kontakte zu vermeiden. „Besonders gefordert sind in der Corona-Krise auch die Ärzte und Psychologen in den Anstalten, die es mit teilweise total verunsicher-



Thomas Goiny

© Friedhelm Windmüller

ten Strafgefangenen zu tun haben“, ergänzt Goiny die zusätzlichen Anstrengungen der Beschäftigten. Auch die totale Besuchersperre mache den Insassen natürlich zu schaffen, denn gegenwärtig sind neben den Bediensteten nur Anwälte auf dem Gelände zugelassen.

Personalnot wächst

Große Sorge bereitet dem BSBD Berlin auch, dass die hochkritische Personalsituation im Justizvollzug sich krisenbedingt weiter verschärft hat. Einstellungsgespräche finden nicht mehr statt, was bereits jetzt zu einem Verzug von zwei bis drei Monaten führt, wobei das endgültige Ausmaß noch sehr viel höher liegen dürfte.

Umso wichtiger wäre es, alle Anstrengungen zu forcieren, um dem dramatischen Nachwuchsmangel zu begegnen. „Ein ganz wichtiger Baustein dazu“, so Goiny, „ist die Imagepflege.“

Eine Kampagne ist überfällig und der stiefmütterliche Umgang mit dem Justizvollzug in Berlin muss sofort ein Ende haben.“

Hochbetrieb im Landeslabor

Das Landeslabor Berlin-Brandenburg (LLBB) hat an seinem Standort Frankfurt/Oder Anfang April bis zu 200 Testanalysen täglich für die Untersuchung zum Corona-Virus übernommen. Trotzdem laufen die zu Jahresbeginn aufgenommenen intensiven Untersuchungen der Afrikanischen Schweinepest weiter, um deren Ausbreitung zu verhindern. Auch die Tierseuchendiagnostik muss vom LLBB für Brandenburg und Berlin aufrechterhalten werden.

Nichtsdestoweniger hat das LLBB ab 19. März 2020 seinen Laborbetrieb auf das absolut Notwendige, nämlich den gesundheitlichen Verbraucherschutz, heruntergefahren, um die Beschäftigten zu schützen und die Verbreitung des Corona-Virus zu verlangsamen.

Bei der Auswertung der wachsenden Zahl von Coronavirus-Tests ist dem Landeslabor inzwischen die Bayer AG zu Hilfe gekommen.

Die Zusammenarbeit sieht so aus, dass alle Proben am LLBB-Standort Berlin-Adlershof angenommen, im Labordatenmanagementsystem erfasst und für die Untersuchung aufbereitet werden. Anschließend werden täglich bis zu 1.000 Proben zur Bayer AG nach Berlin-Wedding und bis zu 200 zum LLBB-Standort Frankfurt/Oder per Kurier geschickt. Das heißt, die Kapazitäten konnten auf diese Weise verachtfacht werden, denn zu Beginn der Pandemie waren täglich lediglich 150 Abstrichproben für die Berliner Gesundheitsämter untersucht worden.

Die sorgfältige Aufbereitung der Proben durch das LLBB in Adlershof ist notwendig, weil die Bayer AG in Wedding in einem pharmazeutische Forschungslabor

mit eigenen Geräten und Personal arbeitet, das keine Erfahrung mit infektiösem Material hat.

Das LLBB hat jetzt an seinen beiden involvierten Standorten Adlershof und Frankfurt/Oder jeweils zwei Teams gebildet, die im Zwei-Schichten-System von Montag bis Samstag arbeiten. Die Teams werden alle zwei Tage ausgewechselt, damit sich die Belastung gleichmäßig verteilt.

Am Standort Frankfurt/Oder sind zusätzliche organisatorische Herausforderungen zu bewältigen, denn dort gibt es viele kleine Labore, in denen wegen des geltenden Abstandsgebots gegenwärtig nur eine Person arbeiten darf.

„Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LLBB sind hoch motiviert und würden am liebsten noch mehr unterstützen wollen“, versichert die Frauenvertreterin und stellvertretene Personalratsvorsitzende des LLBB, Kerstin Gutwasser-Friebel (gkl berlin). „Ich finde es aber richtig und wichtig, dass der Direktor auf den Arbeitsschutz und die jetzt vorgeschriebenen Schutzmaßnahmen bei unseren Beschäftigten besonderen Wert legt.“



Corona-Behandlungszentrum auf dem Messegelände

Eine Spezialklinik auf Abruf

„Berlin hat sich rechtzeitig entschieden, zusätzlich zu seinen vorhandenen Krankenhauskapazitäten ein Behandlungszentrum speziell für Corona-Patienten zu bauen“, beurteilt Albrecht Broemme, der vom Senat mit Umbau und Einrichtung der Messehalle 26 in eine Spezialklinik beauftragt wurde, das Notfallprojekt auf dem Berliner Messegelände.



Albrecht Broemme (links), der die Arbeiten auf dem Messegelände leitet, im Gespräch mit der Senatorin für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung, Dilek Kalayci.

Rechtzeitig heißt in diesem Fall, dass der Berliner Senat den Umbau Mitte März beschlossen und gleichzeitig den ehemaligen Landesbranddirektor der Berliner Feuerwehr und langjährigen Präsidenten des THW, Albrecht Broemme, mit dem Aufbau der zusätzlichen Klinik ausschließlich für Corona-Patienten betraute hat.

Erste Planungen in nur zwei Tagen

Eine ausgezeichnete Wahl – denn dank der weitreichenden Erfahrungen von Projektleiter Broemme in Katastropheneinsätzen und seiner vielseitigen Kontakte konnte schon eine Woche nach Auftragserteilung mit den Bauarbeiten in Halle 26 der Berliner Messe begonnen werden. Möglich gewesen sei das aber auch nur, wie Broemme gegenüber dem hauptstadt magazin unterstrich, weil die beauftragten, im Klinikbau versierten Architekten und Fachplaner binnen zweier Tage und Nächte eine detaillierte Planung für den Ausbau der Halle 26, die zuvor bereits als Flüchtlingsunterkunft gedient hatte, in ein Behandlungszentrum mit 500 Betten fix und fertig auf den Tisch gelegt hätten. Nach dem Schnellstart gingen die Arbeiten im Rekordtempo weiter und sollen noch im April abgeschlossen sein. Dann wird der Ausbau einer weiteren Halle forciert, um die Gesamtbettenkapazität weiter zu erhöhen.

„Das funktioniert nur so reibungslos, weil die Arbeiter aller beteiligten Firmen mit einem unglaublichen Engagement zu Werke gehen, unermüdlich – auch zu Ostern und nachts – durcharbeiten und ihre Planungen schnell und unkompliziert aufeinander abstimmen“, betont Broemme anerkennend.

Denn der Arbeitsaufwand ist nicht zu unterschätzen: Die Klimaanlage muss gereinigt und mit Filtern erweitert sowie ein Trägersystem montiert werden, das die Versorgung, u. a. mit Elektrizität und Sauerstoff, von der Decke aus zu den einzelnen Betten sicherstellt.

Den Fußboden der gesamten Halle gilt es zu dämmen und dann mit einem pflegeleichten PVC-Belag zu beschichten. Auch Trennwände müssen eingezogen werden, um die Halle in Krankenzimmer mit je 18 bzw. 24 Betten zu unterteilen.

Die zentrale Versorgung der Zimmer über das Rohrsystem ist effizient und praktisch: „Die Zufuhr des Sauerstoffs an die Beatmungsgeräte von einem Tank außerhalb der Halle bedeutet Zeitersparnis für die Pflegekräfte, die keine Sauerstoffflaschen an die Betten schleppen müssen“, erläutert Broemme. Denn Klinikpersonal ist knapp, in Corona-Zeiten ganz besonders.

Große Hilfsbereitschaft

Für die Rekrutierung des benötigten medizinischen Personals arbeiten der Projektleiter und sein Team eng mit der kassenärztlichen Vereinigung, der Ärztekammer, der Senatsverwaltung für Gesundheit und dem Vivantes Klinikum zusammen. Alle Wege – auch unkonventionelle – werden dabei ausgeschöpft. Angesprochen werden etwa Besatzungen von Krankentransportern, die wegen vieler in Arztpraxen verschobener Behandlungen Zeit erübrigen können, oder Ärztinnen und Ärzte, deren Sprechstunden in Corona-Zeiten weniger aufgesucht werden. „Die Hilfsbereitschaft ist groß, wie man sie von Berlinern kennt und mag“, freut sich Broemme über die positive Resonanz. Auf einer eigens dafür angelegten Website (s. Kasten) können sich Interessierte weiterhin melden.

Bei der Bauplanung wurden natürlich auch die Bedürfnisse der Helfer berücksichtigt: Auf drei Ebenen angelegte Container vor der Messehalle dienen als Aufenthalts- und Ruhebereiche für das Personal und als Büros für die Verwaltung.

Auch die Materialbeschaffung läuft auf Hochtouren. Die ersten 50 Beatmungsgeräte sind auf dem Weg und werden zunächst bei der Bundeswehr eingelagert. Für den notwendigen besonderen Schutz des Personals bemüht sich Albrecht Broemme intensiv um die Beschaffung eines ausreichenden Vorrats an Einmalschutzanzügen und Mundschutz.

Mammutprojekt in Rekordzeit

Das Corona-Behandlungszentrum, verdeutlicht Broemme nochmals die besonderen Herausforderungen des Mammutprojekts, wird die Bettenkapazität von nicht weniger als drei Kreiskrankenhäusern aufweisen und soll in der Rekordzeit von vier bis sechs Wochen fertiggestellt sein – eine Zielvorgabe, die übliche Bauzeiten um einige Längen unterschreitet.

Doch nicht nur die rasante Fertigstellung ist eine Besonderheit: Neu ist auch, dass hier eine Spezialklinik entsteht, von der jeder hofft, dass sie möglichst gar nicht zum Einsatz kommen muss, sondern dass die über 1.600 Intensivbetten der Berliner Krankenhäuser auch für die Versorgung der Corona-Patienten ausreichen werden. ■

Unterstützer bitte melden!

Auf der www.cbzj.de können medizinisch ausgebildete Berlinerinnen und Berliner, die dem neuen Corona-Zentrum helfen wollen, sich schnell und unkompliziert melden.

Auch der dbb berlin dankt den Antragstellern für ihre Geduld und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Beihilfestelle für ihr Engagement.

Dringend gesucht werden Ärzte, Pflegekräfte, Medizinstudenten, Notfallsanitäter, Physiotherapeuten oder ehrenamtliche Helfer.

Beihilfestelle

Personal nochmals aufgestockt!

Das Landesverwaltungsamt hat nach Abwägung der Risiken und unter Berücksichtigung des Fürsorgeaspekts das Personal in der Beihilfebearbeitung aufgestockt.

Wie der Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Finanzen, Frédéric Verrycken, dem dbb berlin mitgeteilt hat, werde die Priorität in der Bearbeitung auch weiterhin bei den sog. Eilt-Anträgen mit besonders hohen Rechnungsbeträgen liegen. Aber auch die aktuell noch nicht bearbeiteten Anträge und die laufend eingehenden Anträge (sofern es sich nicht um Eilt-Anträge handelt) würden komplett gescannt und sortiert, um eine Abarbeitung der Rückstände deutlich zu beschleunigen.

Darüber hinaus würden die Entwicklung der Antragszahlen sowie die Abläufe und Einsatzmöglichkeiten laufend überprüft. Wörtlich heißt es in dem Schrei-

ben des Staatssekretärs an den dbb: „Die Beihilfestelle im Landesverwaltungsamt ist sich ihrer Verantwortung gegenüber den Beamtinnen und Beamten des Landes bewusst und arbeitet – auch in diesen schwierigen Zeiten – mit Hochdruck daran, die Beihilfe auszus zahlen. Dafür gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Beihilfestelle unser besonderer Dank!“

Auch der dbb berlin dankt den Antragstellern für ihre Geduld und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Beihilfestelle für ihr Engagement. ■

Voller Einsatz für das Rote Kreuz

Vor zehn Jahren hat Hannah Brüggemann während ihres Studiums einen Erste-Hilfe-Kurs beim Deutschen Roten Kreuz (DRK) belegt – eine Entscheidung mit weitreichenden Folgen. Denn die heute 34-jährige Sozialarbeiterin in der JVA Tegel ist mittlerweile auf Kreis-, Bezirks- und Bundesebene als ehrenamtliche Mitarbeiterin der Hilfsorganisation gar nicht mehr wegzudenken.

Noch als Studentin absolvierte Hannah Brüggemann einen Erste-Hilfe-Kurs offenbar so überzeugend, dass ihr im Anschluss eine Dozententätigkeit angeboten wurde. Sie stimmte zu und absolvierte zu nächst an zehn Wochenenden einen Lehrgang für Ausbilder des DRK, um fortan Gruppen mit maximal 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmern selbst das Einmaleins der Ersten Hilfe beizubringen. An zwei Unterrichtstagen mit acht Stunden und später komprimiert an einem Tag mit neun Unterrichtsstunden unterwies sie die unterschiedlichsten Interessenten: Fahrschüler in der Vorbereitung auf den Führerschein, um das Wohl ihrer Kinder besorgte Eltern, Übungsleiter von Sportvereinen und Sicherheitsbeauftragte in Betrieben – sie lernten, wie die optimale Erstversorgung typischer Verletzungen in ihrem Umfeld bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes aussehen muss.

Vielseitiger Sanitäts- und Bereitschaftsdienst

Nach mehrjähriger Dozententätigkeit entschloss sich die neuen Herausforderungen gegenüber sehr aufgeschlossene Hannah Brüggemann zu einem Wechsel in ein außerordentlich vielseitiges Arbeitsgebiet – den Sanitäts- und Bereitschaftsdienst des DRK. Hier stehen Einsätze im Rettungswagen ebenso auf der Tagesordnung wie sanitätsdienstliche Absicherungen bei Großveranstaltungen, in Theatern oder auch auf dem Berliner Messegelände. Licht und Schatten

Helfen in der Corona-Krise!

Die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DRK in der Hauptstadt sind rund um die Uhr im Einsatz, um die Berlinerinnen und Berliner zu schützen und Versorgungslücken zu schließen.

Unterstützen Sie diese Arbeit mit Spenden an die „Berliner Corona Nothilfe“ des Berliner Roten Kreuzes und damit Hilfsaktionen und Projekte, die zur Bewältigung der Krise ausgerichtet sind:

Bank für Sozialwirtschaft
BIC: BFSWDE33BER
IBAN: DE85 1002 0500 0003 2490 00
Verwendungszweck:
Berliner Corona Nothilfe



wechseln sich bei diesen Diensten ab. Denn während einerseits ein Einsatz bei „Rock am Ring“ auf dem Nürburgring zur Unterstützung befreundeter Landesverbände – sofern er ohne Zwischenfälle abläuft – auch den DRK-Helferinnen und -Helfern durchaus interessante Aspekte bietet, sind Großveranstaltungen andererseits mit hohem organisatorischen und planerischen Aufwand verbunden.

Unvergessen geblieben ist Hannah Brüggemann der besonders aufwühlende Einsatz vor etwa dreieinhalb Jahren beim Anschlag auf den Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz, zu dem auch die in Schnelleinsatzgruppen organisierten DRK-Helferinnen und -Helfer gerufen wurden. Auch über die Berliner Landesgrenzen hinaus wird im Notfall Hilfe geleistet, so etwa beim großen Elbehochwasser 2013 in Magdeburg.

Hannah Brüggemann und die anderen rund 600 Helferinnen und Helfer des DRK-Kreisverbandes Berlin-Zentrum arbeiten samt und sonders ehrenamtlich. Das DRK bietet im Gegenzug eine Vielzahl von Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Hannah Brüggemann hat diese Chancen genutzt und ist längst nicht nur voll ausgebildete Rettungsanleiterin, sondern hat auch Ausbildungen für Führungskräfte beim DRK durchlaufen.

Überregionale Funktionen

Für das Rote Kreuz haben sich diese Investitionen auf jeden Fall gelohnt, denn mittlerweile nimmt Hannah Brüggemann auf Bundes-, Landes- und Kreisebene wichtige Funktionen wahr. Während auf Kreisebene Rettungseinsätze im Vordergrund stehen, hat sie auf Landesebene als Bereitschaftsleiterin taktische und administrative Funktionen übernommen.

Auf Bundesebene steht sie mit an der Spitze einer „Medical Task Force 19“, die im Katastrophenfall aktiv würde. Über ganz Deutschland sind 66 dieser Einheiten verteilt, die mit ihrer Ausrüstung im Ernstfall sofort funktionsfähig wären.

Gegenseitiges Verständnis

Hannah Brüggemann lässt bei ihrem vielseitigen und umfangreichen ehrenamtlichen Engagement alle erdenkliche Rücksicht auf ihre Dienststelle bei der JVA Tegel walten und opfert deshalb viele Wochenenden und Urlaub.

Umso erfreulicher, dass die JVA Tegel ihrerseits Verständnis für das ehrenamtliche Engagement ihrer Mitarbeiterin zeigt und in der aktuellen Corona-Krise Freistellung im Bedarfsfall zugesichert hat.

BBBank und BBBank-Stiftung

Gemeinsame Spendenaktion

Zu einer großen Spendenaktion zur Unterstützung der Helferinnen und Helfer in der Corona-Krise haben BBBank und BBBank-Stiftung aufgerufen. Die Spenderinnen und Spender können dabei selbst entscheiden, ob ihre finanziellen Zuwendungen

- > der Verbesserung der aktuellen Arbeitsbedingungen für Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger,
- > der Unterstützung der ehrenamtlichen Arbeit in Tafelläden im derzeit schwierigen Umfeld oder
- > der Hilfe für Polizei und Justizvollzugsdienste bei der Überwindung von besonderen Belastungen aus der Corona-Krise

zugutekommen soll.

Die BBBank selbst wird alle eingehenden Spenden um 50 Prozent aufstocken bis zur maximalen Summe von 100.000 Euro.

Jetzt mitmachen:

<https://www.bbbank-stiftung.de/projekte/detail/artikel/gemeinsam-helfen-wir-den-helfern-die-corona-spendenaktion/>

Geschwindigkeitsmesser (Kurzwort)	weiden (Vieh)	schnell, sofort, sogleich	<h2 style="text-align: center;">UNSERE GEWINNER</h2> <p style="text-align: center;">Mit dem richtigen Lösungswort „Nougatei“ und ein wenig Glück können die grandiose Aussicht vom Berliner Fernsehturm genießen: Wolfgang Koltermann, 12305 Berlin Mario Löbner, 16761 Hennigsdorf Herzlichen Glückwunsch!</p>										unbrauchbares Schiff	Hauptstadt von Marokko	Staat in Südwestafrika	Einschnitt, Vertiefung					
Niedererschlag von Eiskörnern		hinunter, abwärts											Nährmutter	Wundmal	dt. Komponist (Carl)						
Gefälle; Vorliebe																					
													Schlagzeuger im klass. Orchester	langweilig; schlecht gewürzt	Buchformat	Hersteller, Fabrikant	abwertend: reicher Mann				
zugemessene Arzneimenge	vertraulich, im engsten Kreis	Lagerarbeiter											ironisch-schwitzige Kunstgattung								
			Zierpflanze; Wappenblume	wohl, allerdings																	
Anlage zur Stromgewinnung	Pferdegangart	Anzeige, Ankündigung (Wirtsch.)	Einzelhandelsgeschäft				kleine Rechnung			chemisches Zeichen für Titan											
					lateinisch: Sei gegrüßt!	Brutstätte					ugs. für nein										
anziehend, begehrenswert		reichlich		Aufgeld					unbestimmter Artikel												
			Bestandsaufnahme							Abkürzung für Einzahl											
kostenlos, umsonst		Krachmacher; lästiger Mensch					Hahnenfußgewächs														

PREISRÄTSEL



Beste Zeit für Geduldspiele!

Wegen der Corona-Krise heißt es, viel Zeit zu Hause zu verbringen und sich in Geduld zu fassen. Beiden Aspekten trägt der Hauptgewinn des Mai-Preisrätsels Rechnung: ein Puzzlespiel mit 1.000 Teilen. Zwei weitere Preisträger, die wir wie immer unter den Einsendern der richtigen Lösung unseres Kreuzworträtsels auslosen, erhalten je fünf Sanisticks für die Hände.

Richtige Lösung schicken bis **20. Mai 2020** an:

dbb berlin
post@dbb.berlin
Fax: 030.327952-20

Die Gewinner werden unter den Einsendern der richtigen Lösung ausgelost. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Urlaub

Gegenseitige Rücksichtnahme gefragt

© Gerd Altmann/Pixabay

Der dbb berlin hat an Arbeitgeber bzw. Dienstherrn, aber auch die Beschäftigten im Landesdienst appelliert, bei veränderten Urlaubsplänen aufgrund der Corona-Krise größtmögliche gegenseitige Rücksichtnahme walten zu lassen.

Tatsache ist, dass viele Beschäftigte ihren bereits genehmigten Urlaub für Aktivitäten vorgesehen haben, die gegenwärtig nicht mehr möglich sind. Wieder andere, deren Einsatz, etwa bei Feuerwehr, Polizei, in Krankenhäusern oder auch im Justizvollzug besonders unverzichtbar ist, sehen freiwillig von einer Erholungspause in einem bereits genehmigten Urlaub ab.

Auch wenn die Rechtslage klar ist und besagt, dass einmal genehmigter Urlaub nicht von den Beschäftigten einseitig storniert werden kann, ist der dbb berlin überzeugt, dass gangbare Kompromisse mög-

lich sind. Mit gutem Willen von beiden Seiten sollte ein vernünftiger Ausgleich zwischen den Interessen der Beschäftigten einerseits und denen der Dienststelle andererseits möglich sein.

Zur weiteren Klarstellung: Eine bloße Eintragung von Urlaubswünschen in eine Urlaubsliste bzw. Urlaubsplanung ist nicht bindend. Sie dient lediglich der Personalplanung und ersetzt nicht die formell notwendige Genehmigung. ■

Letzte Meldung

Corona-Infektionen als Dienstunfall anerkennen!

Der dbb berlin will, dass schwerwiegende Folgen einer Corona-Erkrankung, der wahrscheinlich eine Ansteckung im Dienst zugrunde liegt, als Dienstunfall anerkannt werden. In Schreiben an den Regierenden Bürgermeister Michael Müller und Finanzsenator Matthias Kollatz fordert dbb Landeschef Becker außerdem mehr vorbeugende Schutzmittel und schnellere Testungen beziehungsweise Isolierungen des direkten Arbeitsumfeldes in Infektionsfällen.

Viele Beschäftigte könnten trotz aller vorbeugender Maßnahmen ein erhöhtes Ansteckungsrisiko nicht vermeiden. „Auf dem Streifenwagen, in den Wachräumen, in den Büros, den Krankenhäusern, dem Justizvollzug, den Bussen sowie S- und U-Bahnen ist die eigentlich erforderliche Distanz zu Kollegen/Kolleginnen und anderen Personen oft reine Theorie“, schreibt dbb Landeschef Frank Becker wörtlich.

Umso wichtiger sei im Fall einer Infektion eine schnelle und entschlossene präventive Freistellung der Beschäftigten im direkten Arbeitsumfeld. Die ge-

genwärtig vorgeschalteten langwierigen Nachverfolgungen, ob eine Unterschreitung des Mindestabstands von anderthalb Metern über mehr als eine Viertelstunde vorgelegen habe, seien fahrlässig und führten zu weiteren Infektionen.

Zumindest müsse aber bei jedem Infektionsfall unverzüglich eine umfassende Testung sämtlicher Kolleginnen und Kollegen aus dem Umfeld durchgeführt werden.

Eine Antwort des Senats lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor. ■